



Klassik für die Krise

Klassische Musik verliert an Bedeutung. Das muss sich wieder ändern, meint **Kent Nagano**, der in seiner Kindheit erlebt hat, wie Musik soziale und ethnische Grenzen überwinden und die Welt zum Klingen bringen kann. Sein Buch „Erwarten Sie Wunder!“ ist der leidenschaftliche Aufruf eines großen Dirigenten. FONO FORUM veröffentlicht einen exklusiven Abdruck.

Auf Sinnsuche

Die westliche Welt befindet sich in einem geradezu epochalen Wandel. Wir alle spüren das. Das Leben wird schneller, die Konkurrenz unerbittlicher, das Risiko des Scheiterns größer und der gesellschaftliche Zusammenhalt deutlich loser. Die Komplexität, in der wir unsere Entscheidungen treffen müssen, hat ein Niveau erreicht, das uns vielfach ratlos zurücklässt. Die Praxen der Therapeuten, die den Menschen helfen sollen, mit einer derart veränderten Gegenwart klarzukommen, werden regelrecht überrannt. Den Menschen in den postindustriellen, demokratischen Gesellschaften des Westens scheint die Orientierung abhandengekommen zu sein. Ich zögere keinen Moment, ohne Übertreibung zu behaupten, dass unsere Gesellschaft in eine tiefe Sinnkrise geschlittert ist, die zumindest die westliche Welt in dramatischer Weise erfasst hat.

Die zentrale Frage, wo und wie sich Menschen künftig begegnen, in welcher Form sie gemeinsam leben und wie sie ihr Gemeinwesen auf den unterschiedlichen Ebenen organisieren wollen, ist vollkommen unbeantwortet. Nicht nur in meinem Heimatland, auch in Europa ist der Wunsch danach, dass sich Gesellschaften demokratisch, sozial und vor allem moralisch erneuern mögen, vielfach vorgetragen worden. Wie zahlreich, häufig und heftig haben die Menschen in den vergangenen Jahren dafür demonstriert, nicht nur in New York an der Wall Street und in den Hauptstädten der von der Krise schwer erschütterten europäischen Staaten.

Diese Sinnkrise beschäftigt mich ungemein. Auch ich könnte nicht vorhersagen, wie eine postindustrielle Gesellschaft aussehen sollte, was sie ausmacht und sie zusammenhält, worüber sie sich definiert und wie ein neuer Gemeinsinn entstehen könnte. Wie wohl die wenigsten Menschen habe auch ich keine Vorstellung davon, wie Freiheits- und Bürgerrechte in einer Zeit ausgestaltet sein müssen, dass sie uns, ihren Nutznießern, in Zeiten der Globalisierung und immer neuer technologischer Errungenschaften gerade nicht genommen werden. Um mal ein ganz großes Wort zu gebrauchen: eine gesellschaftliche Vision ist noch nirgends erkennbar. Deren Fehlen beschreibt das inhaltliche Vakuum, das vielen Menschen zu schaffen macht. Denn zwei Entwicklungen spüren sie ganz genau: die bedrohlichen Zerfallserscheinungen unserer Gesellschaften und die Einschränkung ihrer Möglichkeiten der Selbstbestimmung.

„Ästhetische Erfahrungen bringen Erkenntnisgewinn, wenn man ihnen gegenüber offen ist“

In dieser tiefen Sinnkrise unserer Gesellschaften sehe ich eine große Chance für die Rückbesinnung auf die Künste und auf die klassische Musik. Ästhetische Erfahrungen, so umfassend sie uns Menschen berühren, sind überlebenswichtig. Wir müssen uns ihrer Kraft nur wieder ein bisschen bewusster werden. Die großen Symphonien von Haydn, Mozart, Beethoven bis zu Brahms und Mahler sind keine Stücke aus dem Museum, die wir uns nur dann anhören sollten, wenn wir meinen, ein wenig Musikgeschichte zu atmen. Es sind zeitlose Kompositionen, die uns gerade heute berühren und inspirieren können. Ich bin davon überzeugt, dass sie zur Sinnsuche beitragen können. Dafür aber müssen wir Künstler etwas tun. Klären wir also zwei wichtige Fragen: Erstens: Wie entfaltet Musik ihre Kraft? Und zweitens: Was bewirkt sie eigentlich?

Von der Macht ästhetischer Erfahrungen

Über den Sinn und die Bedeutung ästhetischer Erfahrungen zerbrechen sich seit mehr als zweitausend Jahren die großen Denker der Geschichte den Kopf. Platon und Aristoteles haben darüber ebenso nachgedacht wie Martin Luther, Immanuel Kant, Arthur Schopenhauer, Jean-Jacques Rousseau, Friedrich Schiller, Friedrich Nietzsche oder Theodor W. Adorno. Sie haben unterschiedliche Ansätze vertreten und sich den Schönen Künsten – vielfach vor allem der Musik – von sehr verschiedenen philosophischen Richtungen her genähert. Die Bedeutung ästhetischer Erfahrungen für die menschliche Existenz an sich aber haben sie nie in Zweifel gezogen, sondern sich vielmehr auf einen Grundgedanken verständigt, der für mich auf immer gelten wird: Ästhetische Erfahrungen bringen Erkenntnisgewinn, sofern man dem Nachdenken über das Erfahrene gegenüber offen ist. Dann können sie sogar charakterbildend wirken.

Die Musik rührt uns an und mobilisiert unsere Sinne und Empfindungen dergestalt, dass wir in nahezu geheimnisvoller Weise auf uns selbst zurückgeworfen werden. Es waren stets die großen Denker, die Literaten und Dichter, die sich dem Geheimnis musikalischer Wirkungsmacht aus den verschiedenen Richtungen zu nähern versuchten.

Bisher allerdings hat es keiner von ihnen geschafft, den Strudel ganz hinab auf den Grund zu tauchen. Und doch haben alle Erklärungsversuche etwas Zutreffendes. »Die Musik«, schrieb etwa

E.T.A. Hoffmann über Beethovens 5. Sinfonie 1810, „schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf; eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnenwelt, die ihn umgibt und in der er alle durch Begriffe bestimmbaren Gefühle zurücklässt, um sich dem Unaussprechlichen hinzugeben.“ Dass die Kraft der Musik in ihrer Abstraktheit liegen könnte, hatte der Dichter bereits vor zweihundert Jahren formuliert. Was sie darstelle, sei nicht spezifisch, keine bestimmte Freude oder Betrübnis, kein eindeutig zu identifizierender Schmerz, Entsetzen, Heiterkeit oder Gemütsruhe, sondern das jeweilige Gefühl an sich oder besser: das Wesentliche dessen.

Friedrich Schiller setzte sich in seinen Briefen „über die ästhetische Erziehung des Menschen“ mit der Wirkungsmacht der Künste auseinander. Die Kunst sei eine Tochter der Freiheit, schrieb er an den Prinzen Friedrich Christian von Augustenburg im Juli 1793 im ersten seiner Briefe, der eine ganze Reihe philosophischer Überlegungen einleitet. Und deswegen könne man auch nur durch die Kunst zur Freiheit gelangen. Die Kunst erfreue sich einer Immunität gegenüber der Willkür des Menschen. Sie richte sich gerade nicht nach menschlichen Konventionen und sei nicht kontrollierbar. Politische Gesetzgeber könnten das Gebiet der Kunst sperren, darin aber nicht herrschen. Sie könnten die Künstler erniedrigen, aber die Kunst nicht verfälschen. Es gibt in der Literatur kaum ein leidenschaftlicheres und überzeugenderes Plädoyer für die Künste als das dieses großen deutschen Dichters.

„In der Kunst
werden Fragen
verhandelt, auf die
die Menschen
Antworten suchen“

Eine Frage des sozialen Überlebens

Die bildenden Künste, Literatur, Poesie und Musik – das sind die Felder für ästhetische Erfahrungen, die lebensprägende Wirkung entfalten können, weil Maler und Bildhauer, Dichter und Komponisten in ihren Werken Fragen verhandeln, auf die die Menschheit von jeher nach Antworten sucht. Die klassische Musik gehört zu diesem Kanon der Schönen Künste dazu, die einem mehr ermöglichen als eine unterhaltsame Bereicherung des alltäglichen Lebens oder eine oberflächlich so strahlende Karriere als Interpret. Sie wirft einen immer wieder zurück auf sich selbst, auf die Frage nach dem Woher und Wohin und nach dem, wer wir Menschen sind oder wer ich wirklich bin. Sie verändert die Selbstwahrnehmung und darüber den Umgang mit anderen. Sie lässt einen nicht in Ruhe, wenn man es sich gemütlich einrichtet in seinem Leben mit ein paar rudimentären Antworten auf Fragen, die noch gar nicht beantwortet sind.

Die Schönen Künste sind mehr als ein Add-on, eine Dekoration des Lebens, Entspannungskultur für den beschleunigten Alltag im Erwachsenenalter. Sie sind mehr als das, was das San Francisco Classical Radio mit seinem Slogan „Klassische Musik – deine Insel geistiger Gesundheit“ verspricht.

Nur haben es die Künste schwer. Es erscheint von jeher nicht überlebensnotwendig, sich ästhetischen Fragen tiefergehend zu widmen. Zuerst braucht der Mensch Wasser und Brot

Mit dem Orchestre symphonique de Montréal versucht Kent Nagano seit 2006 der Klassik neue Hörer zu erschließen.



und ein Dach über dem Kopf. Er benötigt ein Einkommen, um sich seinen Unterhalt zu sichern. Ferner ist er auf soziale Kontakte angewiesen. Aber rangieren hinter den materiellen Grundbedürfnissen nicht schon sehr bald die Künste? Sind sie nicht Grundvoraussetzung für unser soziales Überleben?

Lippenbekenntnisse, werden Sie denken, nichts als ein weiterer Beschwörungsversuch. „Versuch“ ist die treffende Bezeichnung, weil die Musik zwar so wirkungsmächtig, in ihrem individuellen Effekt aber unbestimmt, unvorhersehbar und nicht messbar ist. Wir wissen nicht, wann, wo und wie sie ihre Macht entfaltet, wann sie zuschlägt, wann sie jemanden berührt – noch nicht einmal bei uns selbst. Wir wissen nicht, ob die Lösungsidee in einem Konflikt mit unserem Arbeitgeber ausgerechnet am vorabendlichen Recital angestoßen wurde, in dem uns Pianist und Geigerin auf eine musikalische Reise mitgenommen haben. ... „Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen.“ Es gibt eine Fülle von Zitaten über Musik, auf die ich in diesem Buch weitgehend verzichte. Dieses aber von Victor Hugo ist eines der schönsten.

Ästhetische Erfahrungen ermöglichen Menschen einen ganz neuen Blick auf die Welt. Dem Funktionsmechanismus, der dahinterstehen könnte, will ich im übernächsten Kapitel nachgehen. Aber so viel ist sicher: Ästhetische Erfahrungen können Menschen verändern. Sie bringen diejenigen, die bereit und vor allem willens sind, sich darauf einzulassen, vielleicht zu anderen Lebensentwürfen. Nicht jede dieser sinnlichen Erfahrungen muss dabei positiv verlaufen. Ein Konzert kann auch erschütternde, ein Bild verstörende Wirkung haben.

What's your mind made of?

Beim Hören klassischer Musik fallen der tägliche Krach, die Eile, die Kurzatmigkeit der dauernden digitalen Kommunikation sofort von uns ab. Kaum dass die Musik erklingt, gelangen wir in eine andere Welt, und es beginnt dieses Spiel der Erwartungen, ein innerer Dialog – bewusst oder unbewusst: Wir hören, wir bewerten, wir erwarten den nächsten Akkord, vielleicht den Verlauf einer Melodie, die dann doch eine ganz andere Wendung nimmt. Wir ärgern uns, wir fragen nach der Bedeutung der Musik und nach dem Grund, warum sie uns anrührt, mit wilden Rhythmen aufregt, in ihrer Atonalität vielleicht frustriert oder warum sie uns einfach nur davonträgt aus der alltäglichen Umgebung des immerzu Notwendigen und Nützlichen in einen Zustand höchster akustischer Wachsamkeit. Wir lauschen der Musik, die ein Fremder auf Notenpapier geschrieben hat und die andere uns jetzt vortragen. Die Musik schafft einen ganz eigenen, in sich geschlossenen Raum für emotionale, intellektuelle und spirituelle Erfahrungen, die nicht aus unserem Lebensumfeld angestoßen werden. Sie werden nur durch die Kunst geschaffen. Genau in diesem Raum begegnen wir uns selbst.

Lassen Sie mich noch einmal fragen: Warum sollen wir uns klassische Musik überhaupt anhören? Warum sollen wir uns für sie auch noch anstrengen? Versetzt sie uns in die Lage, klarer zu denken, mehr zu empfinden und damit ein erfüllteres Leben

November-Neuheiten

Bruckners „Keckste“

Fortsetzung des Zyklus mit Simone Young
und den Philharmonikern Hamburg

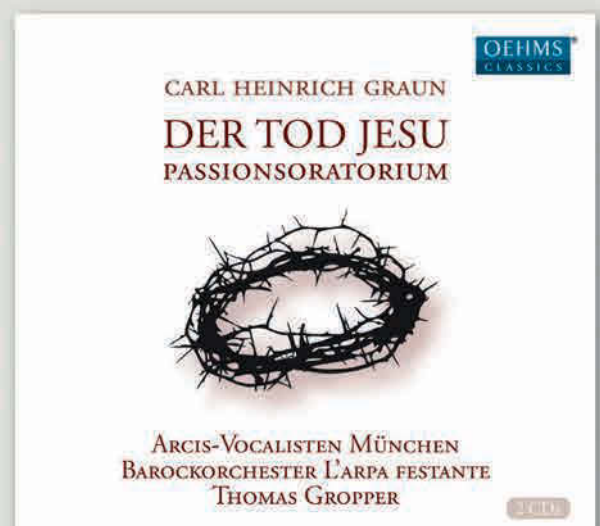


Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 6 in A-Dur, 1881, WAB 106
Philharmoniker Hamburg · Simone Young, Dirigentin



1 SACD · OC 687

Karfreitagsritual mit den Arcis-Vocalisten



Carl Heinrich Graun: Der Tod Jesu – Passionsoratorium
Arcis-Vocalisten München · Barockorchester L'arpa festante · Thomas Gropper

2 CDs · OC 1809



zu führen als ohne sie? Verändert sie unsere gesellschaftspolitischen Einstellungen, unsere Art, unseren Mitmenschen zu begegnen, vielleicht sogar unsere Selbsteinschätzung?

Eine Idee will ich Ihnen hier nahelegen, weil sie von bestechender Logik ist und die Frage beantworten könnte, die ich mit dem Titel dieses Kapitels aufgeworfen habe: Klassik für die Krise. Der inzwischen gestorbene kanadische Literaturwissenschaftler Northop Frye fand einen anderen Zugang zu der Bedeutung der Künste. Als Literaturkritiker hatte er freilich vor allem die Belletristik im Sinn. Aber das, was er über die Wirkungsweise der Literatur schrieb, lässt sich wunderbar auch auf die Musik übertragen und auf die Frage, warum man sich mit ihr beschäftigen sollte. Es gibt, so sein Ansatz, einen Unterschied zwischen der Welt, in der der Mensch lebt, und der, in der er gern leben möchte. Das Erste ist die Realität, das Zweite fällt in den großen Bereich der Imagination.

Die Naturwissenschaften erklären uns die Welt, die den Menschen umgibt. Mit der Welt in unseren Vorstellungen aber haben sie nicht unmittelbar etwas zu tun. Auf dieser Ebene kommen die Künste ins Spiel: die Literatur, die Malerei und die Musik. „Die Kunst beginnt an der Grenze der Welt, die wir uns vorstellen, die wir uns in Gedanken konstruieren, nicht der, die wir unmittelbar sehen.“ Die Künste also prägen unsere Vorstellung davon, wie wir leben wollen. Sie wirken mehr oder weniger direkt darauf

ein, die Literatur vielleicht unmittelbarer als die Musik, die als abstrakte Kunstform andere Prozesse in Gang setzt. Genau deswegen sind die Künste so wichtig. Gerade jetzt in dieser tiefen historischen Zäsur, dieser gesellschaftlichen Sinnkrise, in der es darum geht, Vorstellungen von der Welt zu entwickeln, in der wir künftig leben wollen.

Frye hat diese Ideen schon 1964 in einem Aufsatz veröffentlicht, den er „The Educated Imagination“ nannte und mit dem er die Relevanz der Literatur hervorzuheben suchte und die Bedeutung der Künste, die das Denken der Menschen so tief beeinflussen. Literatur sei dazu da, die Vorstellungskraft der Menschen „zu bilden“, sie zu erziehen und darin zu trainieren, sich Dinge vorzustellen, die möglich sein könnten.

Hätte er diesen klugen Aufsatz nicht genauso auch für die klassische Musik schreiben können? Sie bewirkt Ähnliches, erzieht uns in unserem Vorstellungsvermögen. „Einbildungskraft, Phantasie und Vorstellungsgabe (Imagination) sind nicht nur eine Angelegenheit der Schriftsteller“, schreibt Frye weiter, sondern eines jeden. „Die grundlegende Aufgabe der Imagination ist es, aus der Gesellschaft heraus, in der wir leben, eine Vorstellung von der Gesellschaft zu entwickeln, in der wir eigentlich leben wollen.“ Und genau danach suchen wir gerade.

Die Künste haben eine ungemein mobilisierende Kraft, deren Geheimnis sich den Menschen nie ganz erschlossen hat. Das

**„Die Kunst beginnt
an der Grenze der
Welt, die wir uns
vorstellen, nicht der,
die wir sehen“**

mag der Grund dafür sein, dass Menschen seit mehr als zwei Jahrtausenden Kunst nicht nur erschaffen oder erleben, sondern unablässig über ihre Wirkung philosophieren. Die Macht der Musik wird schon in der griechischen Mythologie thematisiert, wenn Orpheus zur Lyra greift und das Herz des Herrschers der Unterwelt erweicht. Es ist das Urbild musikalischer Wirkungsstärke, der Beginn der Reflexion über Musik. Oder wenn die Sirenen – unheilvoll diesmal – mit ihren geradezu magischen Gesängen Menschen in den Abgrund locken.

Die musikalische Erfahrung schafft eine ganz eigenwillige, erkenntnisfördernde Emotionalität, die uns letztlich auf uns zurückwirft oder uns zu uns selbst führt. Tyrannen lassen sich erweichen – wenn auch nicht immer. Die bösen Geister, von denen König Saul besessen war, ergriffen bei Davids Harfenspiel die Flucht. Die Musik beflügelt Sauls Imagination, sie weckt in ihm die Vorstellung, wie anders die Welt auch sein könnte. Musik und Gesang bringen ihn zur Raison. Rembrandt hat den Moment von Sauls lebensverändernder ästhetischer Erfahrung eindrucksvoll in Öl gebannt. Der angeschlagene Tyrann ist zu Tränen gerührt. Sein Blick richtet sich nach innen. In seinen vom Hass erschöpften Zügen spiegelt sich der Sinneswandel.

Braucht unsere Branche erst die Existenzkrise, um die Gesellschaft wachzurütteln und ihr den unausgesprochenen Konsens über die Bedeutung der klassischen Musik in Erinnerung zu rufen? Das war die Frage am Ende des vorangegangenen Kapitels. Mittlerweile bin ich einen Schritt weiter gegangen. Nun will ich die Frage noch einmal anders formulieren: Ist erst eine gesellschaftliche Sinnkrise epochaler Dimension nötig, um zu erkennen, dass die Künste und allen voran die ernste Musik in diesen Zeiten wirklich viel zu bieten hat? ■

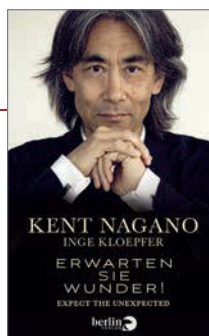
Buch-Hinweis

Kent Nagano, Inge Kloepfer: Erwarten Sie Wunder! Berlin-Verlag, Berlin 2014, 320 S., 22,99 Euro

Aktuelle CDs

Beethoven, Sinfonie Nr. 2 und 4; Orchestre symphonique de Montréal, Kent Nagano (2014); Sony CD 88843089372

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1-5, Tripelkonzert; Mari Kodama, Deutsches Symphonieorchester Berlin, Kent Nagano (2006-2013); Berlin/Edel 3 CD 885470005973



Ihr Himmel voller Geigen.

Tickets für Klassik,
Jazz und vieles mehr auf
www.reservix.de
und im Ticketshop des
FONO FORUM

Über
40.000
Events!



reservix
dein ticketportal